

# DIE GAZETTE

DAS POLITISCHE KULTURMAGAZIN

NUMMER 42 / SOMMER 2014



## Krieg und Frieden Europa zerstört sich – die Schweiz profitiert

Die Stimme des Historikers:  
GLÜCKSINSEL SCHWEIZ  
*Hans-Ulrich Jost*

Die Analyse:  
HEIDIS ODER GNOMEN?  
*Klaus Armingeon*

Die Dokumentation:  
VOM SOZIALISTEN ZUM MILITARISTEN  
*Werner Sombart*

Die Bildstrecke:  
PROPAGANDA UND VERFÜHRUNG  
*Bestseller Postkarten*

D, P, 7 Euro; CHF 14 halbjährl.



4 196468 909002

dem „Dritten Reich“ ihre Loyalität zu beweisen.

Siegs Forschungsarbeit liest sich hervorragend: Geschickt verbindet er biographische Erzählung mit einer Analyse der philosophischen Werke und bettet sie in die Zeitgeschichte ein. So entsteht ein plastisches Bild der Geisteswelt vor,

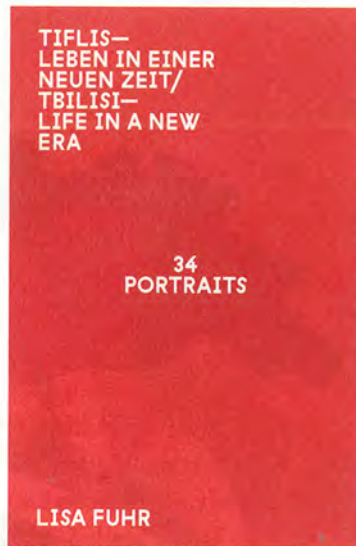
während und nach dem Ersten Weltkrieg. Eine unverzichtbare Ergänzung zu den breit angelegten Darstellungen dieses Jubiläumsjahres, in denen vor allem politische, gesellschaftliche und militärische Zusammenhänge dargestellt werden.

Stefanie Oswald

## Georgien – wo die Zuversicht nicht untergehen will

Das Ringen um die Macht in der Ukraine lenkt unsere Aufmerksamkeit auch auf andere ehemalige Sowjetrepubliken. Zum Beispiel auf Georgien. Seit seiner Unabhängigkeit im April 1991 hat das Land dramatische Wechselbäder erlebt: Zeiten großer Not, verschärft durch Krieg – wie beispielsweise im Jahr 2008, als das Land über die abtrünnige Kaukasus-Republik Südossetien in einen Krieg mit Russland geriet, wechseln mit Zeiten wirtschaftlichen Aufschwungs und einer Entwicklung in Richtung Zivilgesellschaft. So weit, so abstrakt.

Wie aber leben die Menschen dort heute ganz konkret? Diese Frage beantwortet ein Portraitbuch der Anglistin und ehemaligen Goethe-Institut-Referentin Lisa Fuhr. Drei Jahre lang bereiste sie Georgien, sprach mit den Menschen, fotografierte sie und ihr Leben in Tiflis. Dato Turaschwili, ein georgischer Literat und Drehbuchautor, hat dem Band eine Einführung vorangestellt, in der er knapp und eindring-



Lisa Fuhr,

**Leben in einer neuen Zeit**

34 Portraits, Icon Verlag, 320 S., ISBN 978-3-928804-46-2, 28,- Euro

lich die letzten zwei Jahrzehnte der Geschichte Georgiens skizziert: Wie in den abgefallenen ehemaligen sowjetischen Republiken während der 1990er Jahre ethnische Konflikte aufbrechen: „So auch in Georgien, wo die Konfliktparteien von den russischen Generälen mit Kalaschnikows ausgerüstet wurden – wobei sie beide Seiten mit gleichem Eifer belie-

fernten.“ Geradezu zwangsläufig mündete dies in Krieg und Zerstörung und diese wiederum in eine Zeit der „Dunkelheit und des Hungers. Maschinenpistolen wurden zum Symbol dieser Zeit, einer Zeit, in der man ohne Wodka und Kognak kaum einschlafen konnte.“ Eine ganze Generation, so der Autor, sei dem Alkoholismus zum Opfer gefallen. Wenn Georgien heute überhaupt verhalten optimistisch in die Zukunft blicke, dann deshalb, weil die georgischen Frauen ihre Familien und letztlich auch ihre Volkswirtschaft gerettet hätten: „Von den USA oder Europa aus ernähren sie noch immer ihre zurückgebliebenen Familien.“

Lisa Fuhr interessiert sich aber nicht für diese fernen Retterinnen. Sie richtet den Blick auf die in Tiflis verbliebenen und zurückgekehrten Menschen: Alte und Junge, Männer und Frauen, Menschen mit unterschiedlichen ethnischen, religiösen und sozialen Hintergründen: So erfahren wir von Maka Alioglu, einer jungen Muslimin, die der aserbaidschanischen Minderheit angehört, in den USA studiert hat und heute in der Erwachsenenbildung arbeitet – beim Deutschen Volkshochschulverband. Oder von George Tschitschua, einem Augenarzt, der in Moskau und Freiburg Medizin studierte und 2000 eine eigene Augenklinik eröffnete. Oder von Lewan Tsintsadse, einem Nachfahren des vorletzten georgischen Königs Erekle II, der in Italien Geigenbau studierte und heute in Tiflis eine



*Lewan Tsintsadze, ein Nachfahre des vorletzten georgischen Königs Erekle II, studierte in Italien Geigenbau und betreibt heute in Tiflis eine Werkstatt, deren Produkte er hauptsächlich nach Japan verkauft.*

Werkstatt betreibt, deren Produkte er allerdings hauptsächlich nach Japan liefert. Lisa Fuhr gibt den Portraitierten viel Raum: Neben den Person selbst dokumentiert der – übrigens in hervorragender Farbqualität gedruckte – Band auf je fünf bis sieben Seiten den Arbeitsort oder das Wohnumfeld der Protagonisten. So wird ganz beiläufig deutlich, wie sehr Altes und Neues sich hier mischen, wie Relikte aus der Sowjetzeit – Stalinposter, martialische Denkmäler, aber auch viele religiöse Symbole – Kreuze und Ikonen – den Alltag der Menschen prägen. Ergänzt werden diese visuellen Eindrücke am Ende des Buchs durch etwas detailliertere biographische Portraits. Die Lebenswege, die Lisa Fuhr hier nachzeichnet, könnten unterschiedlicher kaum sein – sie alle eint aber ein optimistischer, der Zukunft zugewandter Unterton: Diese in Georgien lebenden Menschen haben, trotz vieler Rückschläge, den Glauben an ein besseres Leben in einer neuen Zeit nicht verloren. „Das Beste im Leben ist, wenn man genug zum Leben hat und das machen kann, was man liebt. Mit meiner Familie und meinem neuen Beruf als Trainerin und Schiedsrichterin bin ich ein glücklicher Mensch“, sagt beispielsweise Chatuna Tschumburidse, deren ursprünglicher Jugendtraum, als sowjetische Fechterin Erfolge zu feiern, durch den Zerfall der Sowjetunion zunichte wurde. Und Giorgi Tschawleischwili, ein junger Mann, der ein Bildungszentrum gegründet

hat, meint: „Die Zukunftsaussichten bleiben unklar, denn man weiß nie, was mit Russland passieren wird.... Wir werden weitermachen und es wird aufwärts gehen. So war es jedes Jahr und ich denke, so wird es weitergehen.“

Man muss seine Regierung ja nicht lieben. Man wäre ja schon zufrieden, wenn sie aufs Ganze gesehen so regierte, dass sie keinen großen Schaden anrichtet. Aber nicht einmal mehr diese Sicherheit bietet sie ihren Wählern.

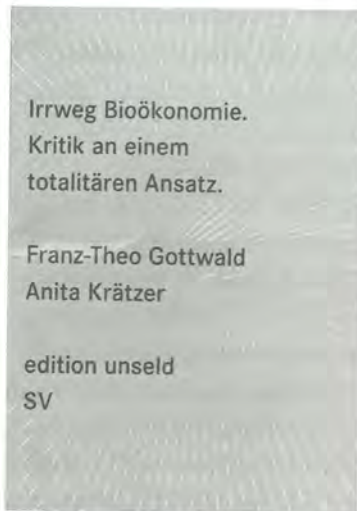
Gar nicht heimlich, vor unseren Augen subventioniert diese Regierung (sie ist die erste nicht) neuerdings eine Industrie, die – nein, nicht unsere Lebensgrundlagen zerstört, das geschieht schon seit Jahrzehnten, sondern (man staune): – neues Leben produziert, künstliches Leben. Diese – stolz Zukunftstechnologie genannt – kommt unter verschiedenen Aspekten und Namen daher: Bioökonomie, Biotechnologie, Biotech (schicker noch: Biotech), Synthetische Biologie. Ihre Befürworter erklären, das alles sei völlig harmlos und sei schon seit Jahrhunderten in Gebrauch: Jede Bierbrauerei nutze ja immer schon die „Biotechnologie“. Oder, das Killerargument: Was ist verkehrt an lebensrettendem Insulin, das genmanipulierte Bakterien herstellen?

Überhaupt: Sagen nicht alle, wir müssen weg vom Öl? Da sei

Hoffentlich wird es so sein, denkt man beim Lesen dieses spannenden, detailreichen und mit viel Liebe konzipierten Buchs, während die Nachrichten die erneute Eskalation der Krise in der Ukraine vermelden.

Stefanie Oswald

## Frankenstein im Anmarsch



*Franz-Theo Gottwald, Anita Krätzer,*

***Irrweg Bioökonomie – Kritik an einem totalitären Ansatz***  
*edition unseld 51, Suhrkamp Verlag, Berlin 2014*

eine Technik, die in „fermentativen Verfahren“ „Zielprodukte“ herstellt, die für „biobasierte Kunststoffe eingesetzt werden können“, eigentlich doch hocherfreulich. Oder, bitte sehr: Biokraftstoffe: Was gibt es daran herumzumäkeln?

Das allgemeingebildete Publikum interessiert sich für solche Fragen nicht besonders. Sie werden vor ihm aber auch nicht im Verborgenen gehalten. Und doch: Nachzulesen sind diese